

# Marokkanerinnen der ersten Stunde sind heimisch geworden

**GASTARBEITER** 50 junge Frauen kamen einst aus Marokko. Jetzt erzählen sie, wie es ihnen in Düsseldorf ergangen ist.

Von Julia Guroi

Auf der Bühne sitzen sieben Frauen. In bunten Gewändern, mit bestickten Kopftüchern und jede mit ihrer ganz eigenen Geschichte. Sie sitzen dort exemplarisch für eine Gruppe von 50 jungen Frauen, die 1972 eine Reise antraten, die ihr Leben verändern sollte. Eine Reise von Marokko nach Deutschland. Die meisten waren jung, viele noch minderjährig. 50 Mädchen, mittel- und chancenlos in ihrem Heimatland, die ihre Zukunft als Gastarbeiterinnen in Deutschland suchten.

Das Jüngste der Mädchen war Hiffa Khadya. Sie sitzt in der Mitte, plaudert munter und lacht hin und wieder laut auf. Hiffa redet gerne; Und sie lacht, eigentlich ständig. Wenn sie von ihrer Reise nach Deutschland erzählt, wird sie jedoch ernst.

**Brandt und Genscher begrüßten die Afrikanerinnen mit Rosen**

An ihren ersten Tag in Deutschland erinnert sich die Marokkanerin noch genau. „Wir wurden in Frankfurt von Willy Brandt und Hans-Dietrich Genscher mit Rosen in Empfang genommen. Ich war erstaunt, wie respektvoll man uns behandelt hat.“ Die Physik- und Chemiestudentin war 17, als sie die Reise antrat, unsicher, was sie zu erwarten hatte, in dem fremden Land. „Am Anfang habe ich oft geweint“, erzählt Hiffa: Für zwei Freundinnen habe sie damals ihr Studium aufgegeben. Die beiden hätten das Abitur nicht geschafft und sie habe ihnen versprochen, einen Job zu besorgen. „Ich habe mein Versprechen gehalten. Au-



Moderatorin Khatima Bouras (Mitte) ließ die Frauen ihre Geschichten erzählen, so auch Hiffa Khadya (li.). Foto: D. Young

ßerdem war ich neugierig auf Deutschland. Ich muss immer alles wissen“, sagt sie und ihre Augen blitzen schelmisch. Im Endeffekt habe sie auch nichts bereut. In einer Schokoladenfabrik in Alsdorf wurden die 50 Mädchen als Gastarbeiterinnen eingesetzt. Schokoladentäfelchen formen und die fertigen Stückchen in glänzendes Silberpapier wickeln, Hiffa erinnert sich noch gut daran. Fließbandarbeit statt Studium? „Ich hätte auch bleiben und weiter studieren können, aber so konnte ich meine Familie zu Hause unterstützen.“

**Zwei Organisationen ehrten die Gastarbeiterinnen im WBZ**

Heute hat Hiffa eine Tochter und einen Sohn, beide haben studiert, beide einen guten Job – nicht zuletzt, weil Hiffa sich so für ihre Zukunft eingesetzt hat. Sie sollten erreichen, was Hiffa selber nie konnte – ihr Studium abschließen.

Alle 50 Frauen der „ersten Stunden“ haben ihre eigene Geschichte zu erzählen. Weil diese

**■ VEREINE EHRTEN DIE FRAUEN AUS MAROKKO**

DMK Das Deutsch-Marokkanische Kompetenzzentrum (DMK) fördert die Entwicklung in Marokko und die Integration marokkanischstämmiger Bürger in Deutschland. Es wurde 2007 gegründet, Hauptsitz ist Berlin.

VEREIN Oume el Banin (übersetzt „Mutter aller Kinder“) ist ein Verein für maghrebische Mitbürger in Deutschland. Er soll die nachhaltige Integration in die Gesellschaft fördern.

aber zu wenig Gehör bekommt, ehrten der Verein Oume el Banine und das Deutsch-Marokkanische Kompetenznetzwerk (DMK) am Samstag die Gastarbeiterinnen. Rabia Daoudi, Vorstandsmitglied des DMK, meint: „Diese Frauen haben viel zur Emanzipation beigetragen und ihr Leben hier gemeistert.“ Auch für Moderatorin Kathima Bouras hat die Veranstaltung besondere Bedeutung. „Man vergisst diese Frauen häufig. Heute stehen sie mal im Mittelpunkt.“

Im Weiterbildungszentrum am Hauptbahnhof dreht sich alles um Marokko. Die Wände sind geschmückt mit Bildern, es riecht nach exotischen Köstlichkeiten und viele Frauen tragen

traditionelle, bunt bestickte Gewänder. Sie haben ihre Familien mitgebracht, Kindern turnen durch den Veranstaltungssaal, die Männer sitzen schweigend in der ersten Reihe, sie stehen heute mal nicht im Mittelpunkt.

Hiffa Khadya wohnt seit 1979 in Düsseldorf, hat hier ihren Mann geheiratet, ihre Kinder auf die Welt gebracht. Aber fühlt sie sich noch genauso wohl wie am Anfang? „Auf keinen Fall“, sagt sie. „Früher waren wir willkommen, wurden mit Respekt behandelt. Heute zeigt man mit dem Finger auf uns, auf mich besonders, wegen meiner Hautfarbe.“ Deswegen hat die 62-Jährige jetzt einen Verein gegründet. „La Luce - Hilfe für Nordafrika“.